Blätter für Anstalts-Pädagogik

Herausgegeben von der

Pädagogischen Stiftung Cassianeum in Donauwörth

2. Jahrgang 1912 Nummer 7

Inhalt: Allgemeine Anstalts-Pädagogik: Erziehungssorge — Erziehungskunst. Liebe — nicht Feindseligkeit. Merksätze. Vom Zorne. — Meinungsaustausch: Karl May-Lektüre. Anstalt und Elternhaus. Sorge für die Ferien.

Allgemeine Anstaltspädagogik.

Erziehungssorge — Erziehungsgeist.

Die verschiedenen Typen von Erziehungsanstalten werden vielfach nur als „notwendige Uebel" angesehen und in Anspruch genommen. Dupanloup scheint das Richtige zu treffen, wenn er schreibt:[1] „Man bemerkt ... dreierlei Arten, wie die Erziehung der Jugend aufgefaßt und geleitet wird, und als drei Arten möglicher, dieses großen Namens mehr oder weniger würdiger Erziehung zeigen sich: die Spekulation — die Administration — das Apostolat; die Spekulation, welche das gute Fortkommen will und sucht; die Administration, welche die materielle und disziplinäre Ordnung will und schafft und die daraus hervorgehende Ehre sucht; das Apostolat, welches die Seelen sucht und will.

Es gibt solche Häuser, wo die große Idee der Erziehung gründlich vergessen ist ... Man unterdrückt und verhütet nur die großen Unordnungen, welche notwendig sich öffentlich bemerklich machen und welche durch das Aufsehen des Skandals ... an und für sich der Art sind, daß sie eine Anstalt in äußerste Verwirrung stürzen und bald deren Schande und Ruin herbeiführen ... Die Spekulation befaßt sich nicht nur nicht damit, zu wissen, ob jedes Kind in bezug auf Religion gut oder schlecht ist, sondern meistens achtet man nur darauf, ob es arbeitet oder nicht arbeitet, ob seine Fortschritte im Verhältnis zu seiner Begabung stehen oder nicht, ob sich seine Fähigkeiten entwickeln usw. Mit einem Wort: In solchen Häusern interessiert man sich nicht für die innere Erziehung der Kinder; jedes wird innerlich und persönlich das, was es kann und will, vorausgesetzt, daß es nicht die gemeinsame Ordnung stört und das Haus nicht ruiniert.

Es gibt andere Anstalten, wo man bessere Resultate erreichen möchte und in gewissen Beziehungen vielleicht wirklich erreicht; einzig und allein aber durch administrative Mittel, durch Zucht und durch äußere Pflege.

Man erteilt den Unterricht mit großer Pünktlichkeit und zuweilen selbst mit einem ehrenwerten wissenschaftlichen Eifer; dies geschieht aber nur bei einer gewissen Anzahl von Schülern, bei solchen, welche glänzende Fähigkeiten besitzen, welche arbeiten wollen und Ehre machen können.

Was die anderen betrifft, so beachtet man sie wenig; vorausgesetzt, daß sie sich äußerlich der allgemeinen Ordnung unterwerfen, so glaubt man nicht, daß man mehr von ihnen zu verlangen brauche; entweder straft man sie oder vernichtet vermittelst der Aufgaben ihren Geist vollends; oder wenn man sie nicht straft, so unterläßt man es deshalb, weil man überhaupt an ihnen verzweifelt; und dennoch hält man dieselben manchmal jahrelang zurück, ohne sogar ihre Eltern von dem, was vorgeht, ernstlich in Kenntnis zu setzen.

Von den Vergehen, welche die Achtung und die Autorität der Lehrer verletzen, beunruhigen den Administrator nur diejenigen ernstlich, welche bis zum Skandal gehen; daß der Geist der Zöglinge in dieser Hinsicht beklagenswert ist, daß es den älteren Zöglingen z. B. an Liebe, an Hochachtung für ihre Studienlehrer fehlt, das kommt bei dem Administrator nicht in Erwägung, wofern nur diese jungen Leute schweigen oder leise sprechen und gehorchen. Ein solcher Zögling darf selbst dahin kommen, innerlich einen seiner Lehrer, vielleicht alle und das Haus, worin er erzogen worden ist, zu ver-

[1] ‚Die Erziehung', Mainz, Kirchheim, 1867, 2. Teil, S. 48 ff.

stehe allzeit den allzu mächtigen (Regungen). Inzwischen aber halte es nicht für unverträglich mit einem gut angelegten Charakter, wenn ein Knabe zu widersprechen weiß und mit sicherem Schritte auftritt, sich freut, mit seinesgleichen um die Wette zu spielen, zornig wird, ungestüm dareinfährt und von Stunde zu Stunde sich ändert."

Auch für uns Anstaltserzieher ist dieser Renaissance-Brief von hohem Interesse. Jeder Erzieher kennt die Brauseköpfe unter seiner Schar und liebt sie meist auch; denn sie sind aufgeweckt, mutig, für Edles begeistert und freiheitsliebend. Auch wir müssen, der feinen Unterscheidung Polizianos folgend, das Gute fördern, auf das die Zorneserregungen hindeuten und doch den Zorn bekämpfen, da er nicht das Gute selbst ist, auch es nicht am nachhaltigsten fördert, ja sogar unbeherrscht zum Schlimmeren führen kann.

Wir sollen, — das ist das erste — unsere Brauseköpfe nicht selbst zum Zorn reizen oder reizen lassen. Man erspare besonders den Größeren soweit möglich öffentlichen Tadel und Beschämung. Solches reizt sie bis zur Verbitterung, während sie für schonende Besprechungen und Mahnungen nachher und allein direkt dankbar sind. Unter Kleinen werden gerne die Hitzköpfe von anderen geneckt und in Wut hineingehetzt; das muß unbedingt verhindert werden. Man halte auch für einige Zeit Zornige von Spielen fern, die sie reizen, vielleicht gerade dann, wenn sie sich durch zorniges Benehmen hierbei verfehlt hatten.

Das zweite ist, daß man Aufgeregte beruhige. Meine Erzieherin bei den Kleinsten von 3 bis 6 Jahren ist sehr überzeugt, daß man durch Schläge den Zorn nicht austreiben kann; in den Winkel stellen oder in ein anderes Zimmer bringen und die Kinder zu sich kommen lassen, ist das Richtige. Auch bei Größeren höre man mit Tadel und Mahnungen auf, wenn sie stark erregt werden und gebe ihnen Gelegenheit, erst wieder ruhig zu werden.

Endlich rede man auch mit den Kindern über dieses Kapitel und helfe ihnen zur Selbstbeherrschung. Wir dürfen und sollen hierbei sagen, was am Zorne Gutes ist (Jesus reinigt den Tempel); dann sofort, wohin der unbeherrschte Zorn führen kann (Glockenguß von Breslau, Beispiele aus dem täglichen Leben, Werfen im Zorn nach anderen, ja Messer zücken kommt vor). Also den Zorn beherrschen, sodaß wohl die Kraft zum Guten hin bleibt, aber nicht die Erregung. Wie für Selbstbeherrschung Kinder interessiert werden können, wissen wir aus Förster; man mache die Anwendung auf den Zorn. Im Zorne nicht handeln; Sokrates sagte einmal zu einem Sklaven: „Ich würde dich schlagen, wenn ich nicht im Zorne wäre." Im Zorne schweigen, man redet und schimpft sich leicht in noch größeren Zorn hinein. Beispiele von Selbstbeherrschung auf diesem Gebiet (gute bei K. Oppel, ‚Buch der Eltern', 1906, Seite 321), sollen nicht bloß erzählt, sondern psychologisch etwas analysiert werden. Zum Beispiel vor der Pointe fragen: Was hat der wohl in der Erregung gesagt und getan, was hättest du getan, wie könntet ihr das in euren Verhältnissen nachmachen?

Die Beichtanklage möge man aus der etwas nichtssagenden Form: „Ich bin zornig gewesen!" in die inhaltsvollere überführen: „Ich habe den Zorn nicht bekämpft!"

X. T.

Meinungsaustausch.

Karl May

ist Medizin, nicht tägliches Brot. Darum lasse ich ihn nur ausnahmsweise und einzelnen lesen, solchen nämlich, deren Phantasie arm ist und die deshalb im Deutschen schlechte Erfolge erzielen und jenen, denen ich für besondere Leistungen eine Freude machen will. In beiden, besonders aber im ersteren Fall wird die Lektüre als „kontrollierte Privatlektüre" behandelt, indem ich mir z. B. in Pausen, auf Spaziergängen usw. das Gelesene nacherzählen lasse, auf besonders gut geschriebene Partien aufmerksam mache und teilweise suchen lasse, teilweise es selbst sage, warum die betreffende Stelle so wirksam ist. Dann und wann befürworte ich auch hier, besonders für „schlechte Deutsche", das Abschreiben kürzerer Musterpartien. Dann finde ich noch ein Mittel zur Willensbildung darin, indem ich gerade bei dieser Lektüre darauf sehe, daß das Buch sofort beim Zeichen zu-

geklappt wird, rate auch manchmal freiwillige ganze oder teilweise Enthaltung für eine Lesezeit an, wozu allerdings auch eine strafweise kommen kann. — In der Pubertätszeit ist noch individueller zu verfahren. Dem einen regt die Lektüre die Phantasie zu stark an und lenkt sie auf unerwünschtes Terrain. Aus diesem Grunde ist die abendliche Lektüre Karl Mays durchweg verboten, zumal das gebeugte Sitzen die Irrgänge der Phantasie noch unterstützt. Bei anderen ist eine spannende Lektüre gerade das einzige natürliche Mittel, um in ihnen Interesse auch für andere Dinge zu wecken, die nicht zum niederen Triebleben in bezug stehen. Auch auf den in dieser Periode stark hervortretenden Wander- und Tatentrieb ist zu achten, damit diese Lektüre nicht Oel ins Feuer gieße. Zudem weise man die Knaben auch auf die edlen Züge der Charaktere hin: Vermeidung von Blutvergießen, persönliche Ehrenhaftigkeit, Abscheu vor der Lüge, Ausbildung körperlicher Fähigkeiten, scharfer Blick für Kleinigkeiten, liebende Naturbetrachtung usw. B. D.

*

Die in Nummer 5 dieser Blätter unter „Anfragen" gestellte Frage über Erfahrungen mit Karl May-Romanen läßt wiederum ersehen, daß die Akten über Karl May noch nicht endgültig geschlossen sind. Es wird vielfach in bezug auf Karl May übertrieben polemisiert. Ich muß ja sagen, daß wohl niemand erbaut sein kann von all dem, was Prozesse und dergleichen über diesen Schriftsteller zutage fördern. Aber man muß auch hinwiederum Gerechtigkeit walten lassen und wenn Karl May nicht makellos dasteht, so sollte man von ihm sagen, was so vielen „fehlerhaften Größen" zugebilligt wird: „Er ist ein Mensch mit verworrenem Lebenszug und Lebensdrang, der doch nicht abgekanzelt werden darf wie ein Verbrecher. Wer weiß, „wo es ihm drückt!" Im Borromäuskatalog, von Hermann Herz herausgegeben, steht bei der Kritik über den ‚Deutschen Hausschatz': „Auch diese gute Familienzeitschrift empfehlen wir gern für die weitesten Kreise, erwarten aber bestimmt, daß Karl May niemals mehr als Mitarbeiter darin auftaucht." Dieses „Kurzerhand-übers-Knie-brechen" ist doch wohl etwas zu schroff. Die 33 Bände seiner Romane, die vor den unter seinem Namen erscheinenden Hintertreppen-Romanen erschienen, bringen doch durchaus nichts Bedenkliches. Es ist wohl gern zugegeben, daß Knaben, die Karl May lesen, leicht ihre ernsteren Arbeiten vernachlässigen, aber sie haben auch nicht immer Karl May-Romane. Wenn dagegen ein halbwegs intelligenter Knabe Karl Mays Sachen (d. h. ich spreche nur von den oben erwähnten 33 Bänden!) mit Interesse gelesen hat, wird er wohl ganz enttäuscht seine früher „geliebten Indianerschmöker" zu lesen versuchen; sie werden ihm nicht mehr schmecken. Zwischen Karl May und den gewöhnlichen Indianerschmökern besteht doch ein himmelweiter Unterschied. Schon die elegante, fließende Sprache in Karl Mays Werken gibt diesen einen sehr großen Vorzug. Dann geht durch seine Werke trotz allen Gegnern ein erzieherischer Zug. Die Phantasie wird oft erregt, ja erhitzt, aber nur nicht so zimperlich: ein bißchen gute, fliegende Phantasie schadet nichts! Dazu findet sich die Ruhe bald wieder, denn alle 33 genannten Bände haben einen guten Ausklang. Ueberhaupt wiegt das sittlich Hohe doch stark vor. Ich erinnere mich oft mit Freuden an einige seiner Romane. So möchte ich wissen, wer besonders von dem dreibändigen ‚Winnetou' etwas Nachteiliges gelernt haben mag. Es geht durch viele Bände Karl Mays geradezu eine Sittenpredigt hindurch. Wo begeht der Held der Erzählungen, der doch vor allem fesselt, ein Verbrechen oder nur etwas, das den Besten gegen ihn einnehmen könnte? Karl May lügt; das wird er aber selbst gar nicht bestreiten wollen. Aber wer wollte sagen, daß man von Karl May lügen lernt? Es wird oft geschrieben: „Dort und dort ist ein Knabe auf abenteuerliche Wege geraten; — in seiner Bücherei fand man Karl May." — — — Ich glaube nicht alles. Ich kenne viele jugendliche und auch — — — greisenhafte (Tatsache!) — Leser der Karl Mayschen Romane. Ich habe sie selbst gelesen; viele, die sie gelesen, sind mit mir groß geworden; — niemand hat eine abenteuerliche Reise angetreten. Man mag über Karl May urteilen, wie man will, man wird mich

nicht dahin bringen, diese hier gemeinten 33 Bände zu verwerfen. Ich habe Karl May trotz seiner persönlichen Fehler liebgewonnen. Wer kennt nicht Heine! Würde man Heines gute Werke auswählen, wer möchte diese verurteilen? Wie viele haben in ihrem Leben und an ihrem Leben Schiffbruch gelitten, die nicht gesteinigt wurden, warum Karl May? Zudem wissen die wenigsten Leser der Karl Mayschen Sachen, daß er auch schlechte Ware geliefert hat; denn die meisten kennen Karl May nur aus Volksbüchereien und in diesen findet man seine Schundwerke nicht. Bdr.

*

Bei weitem nicht alle Pädagogen geben zu, daß die Romanlektüre überhaupt für die Erziehung gedeihlich sei. Sicher ist, daß gerade diese Lektüre oft argen Schaden anrichtet und bereits reife Erziehungsfrüchte gründlich wieder vernichtete.

Doch gilt dies nicht von allen Romanen. Es gibt sicher Romane, deren Lektüre mehr nützt als schadet; dazu gehören auch die Karl May-Romane.

Ich war sieben Jahre Zögling an einer geistlichen Erziehungsanstalt — dort war durch längere Zeit hindurch Karl May unsere gemeinsame Tischlesung. Keiner von uns dürfte einen wesentlichen Schaden erlitten haben; alle aber haben sich amüsiert, guten Stil gehört und die jugendliche Phantasie schwelgte, während bei höherer Lektüre (z. B. historischen Romanen, Schilderungen usw.) die Aufmerksamkeit keine so rege war; dafür war das Tellerklappern usw. reger.

Nur keine hochwissenschaftliche und vorwiegend asketische Tischlesung! Jedes Ding hat seine Zeit!

Das ist mehr ein äußeres Motiv für Karl May als Anstaltslektüre.

Innere Motive wären: Sittlich tadelloser Inhalt, guter Stil und spannendes Erzählen und Anregung der Phantasie, selbst geographisches Interesse wird geweckt.

Allerdings setzt die Karl May-Lektüre einiges voraus.

1. Daß die Zöglinge Maß halten können im Lesen (Disziplin im Lesen). Unsere Anstaltsleiter gaben den Karl May nicht frei; er durfte nur zu gewissen Zeiten gelesen werden; dadurch ist die Gefahr der Lesewut beseitigt und der Phantasie Gelegenheit geboten, sich auszuruhen und abzukühlen.

2. Daß die Zöglinge zur Zeit der Karl May-Lektüre auch andere ernstere, religiöse und asketische Lektüre haben — als gegengewichtliche Lesung.

Zu alledem haben mich die Karl May-Romane deshalb sehr gefreut, weil neben der Liebe als Motiv meist andere Affekte und Motive vorkommen; Abwechslung ergötzt. Gewiß ist die Liebe das edelste und erste Motiv in jeder Dichtung; leider hat der Roman dieses Motiv durch zu häufige und oft unpassende Anwendung langweilig gemacht. Karl May ist eine angenehme Abwechslung hierin.

Der literarische Streit um Karl May und alle Gerichtshändel, die der nunmehr Verstorbene wegen seiner Person und seiner früheren Veröffentlichungen hatte, gehört wesentlich nicht zur Frage, ob seine Romane zur Erziehung beitragen können.

Gewiß ist auch, daß viel minderwertigeres belletristisches Material in unseren Anstalts-Bibliotheken gelesen wird als Karl May.

Die Erfahrungen, die ich an meiner Erziehungsanstalt hinsichtlich der Karl May-Lektüre gemacht habe, sind gute und ist die Lektüre vom erziehlichen Standpunkt generatim gewiß nicht abzulehnen. Natürlich kann es Individuen geben, denen aus ganz speziellen Gründen (absoluter Zerstreutheit, Faulheit und besonderer Lesewut oder dergleichen) Karl May dringend abgeraten werden muß. Dazu sind ja in den Anstalten die Erzieher, Lehrer und Präfekten, die in den einzelnen konkreten und praktischen Fällen zu entscheiden haben. P. M. E.

Verbindung und möglichst enges Zusammenwirken von Anstalt und Elternhaus

ist grundlegend für eine erfolgreiche Anstaltserziehung; denn eine Anstalt wird um so eher und leichter ihr Ziel erreichen, je mehr sie dem Zögling das Elternhaus mit seinen Vorteilen und Annehmlichkeiten ersetzt (vergleiche Artikelserie in den ‚Bayerischen Gymnasial-Blättern', 1911, München, und ‚Zweiter Bericht über den Donauwörther Anstaltserziehungskurs'). Die Verbindung wird